

## KULTURTIPP

## Zusatzkarten für das „Schrittmacher“-Festival



**AACHEN** Das Tanzfestival „Schrittmacher – just dance!“ wird definitiv stattfinden. Wie Rick Takvorian, Leiter des Festivals, am Freitag im Gespräch mit unserer Zeitung sagte, habe es nach Inkrafttreten der neuen Coronaschutzverordnung des Landes NRW am Mittwoch noch mal eine Absprache der Organisatoren gegeben. Das Ergebnis: „Heute kann ich ohne Wenn und Aber sagen, dass das Festival stattfinden kann“, sagte Takvorian. Alle Veranstaltungen finden unter der 2G-plus-Regel statt. Zudem herrscht Maskenpflicht auch am Sitzplatz. Fünf Wochen lang werden zahlreiche internationale Ensembles zeitgenössischen Tanz aus der ganzen Welt präsentieren (Foto: Eyal Hirsch). Aufführungsorte werden wieder in Aachen, Heerlen, Kerkrade und Eupen sein. Los geht es am Dienstag, 8. März 2022, im Theater Heerlen, wo der israelisch-britische Choreograf Hofesh Shechter erstmalig „Double murder“ präsentieren wird. Takvorian gab zudem bekannt, dass das Ticket-Kontingent für das Festival aufgestockt werde. Zusatzkarten sind ab sofort über die Internetseite des Festivals erhältlich. (chr) [www.schrittmacherfestival.de](http://www.schrittmacherfestival.de)

## KURZ NOTIERT

## Berlinale trotz hoher Inzidenzen eröffnet

**BERLIN** Die Filmfestspiele in Berlin haben mit einem Appell begonnen, die Bedeutung der Kunst zu respektieren. Trotz Pandemie wurde die Berlinale am Donnerstagabend eröffnet. Hunderte Gäste kamen am Potsdamer Platz zusammen, um den Film „Peter von Kant“ des französischen Regisseurs François Ozon zu sehen. Kulturstatsministerin Claudia Roth (Grüne) betonte, wie wichtig die Kultur für die Demokratie sei. „Ja, es ist ein Festival unter Pandemiebedingungen. Mit Einschränkungen, die man kritisieren kann. Mit Unzulänglichkeiten, die man bemängeln mag“, sagte Roth. „Aber das wirklich, wirklich Wichtige ist doch: Die Berlinale, sie findet statt.“ Angesichts der Infektionszahlen in Deutschland war lange darum gerungen worden, wie die Berlinale organisiert werden kann. Nun sollen beim Kinobesuch Auflagen gelten. Auch bei der Eröffnung trugen Menschen Maske und saßen mit Abstand im Saal. (dpa)

## Anne Frank: Ermittler weisen Kritik zurück

**AMSTERDAM** Das Ermittlerteam, das den Verrat an Anne Frank neu untersucht hat, hat die heftige Kritik an seinen Ergebnissen deutlich zurückgewiesen. Die Kritik sei einseitig und unfundiert, erklärte der frühere FBI-Kommissar und Leiter der Untersuchung, Vincent Panke, am Donnerstag auf der Website des Teams. Der ehemalige FBI-Mann sprach von einem Frontalangriff – vor allem von Medien in den Niederlanden. Das Ermittlerteam antwortet auf der eigenen Homepage auch im Detail auf die Zweifel von Historikern. Vor etwa drei Wochen hatte das internationale Team unter der Leitung des US-Amerikaners seine Ergebnisse vorgelegt. Danach ist das Versteck von Anne Frank im August 1944 sehr wahrscheinlich von einem jüdischen Notar verraten worden. (dpa)

## KONTAKT

## Kulturredaktion

☎ 0241 5101-429  
 🕒 Mo.-Fr. 10-18 Uhr  
 📧 [kultur@medienhausaaachen.de](mailto:kultur@medienhausaaachen.de)

## „Und? Können Sie davon leben?“

Welcher Autor, welche Autorin kennt diese Frage nicht? Christoph Wenzel spricht über sein Buch „Brotjobs & Literatur“.

VON JENNY SCHMETZ

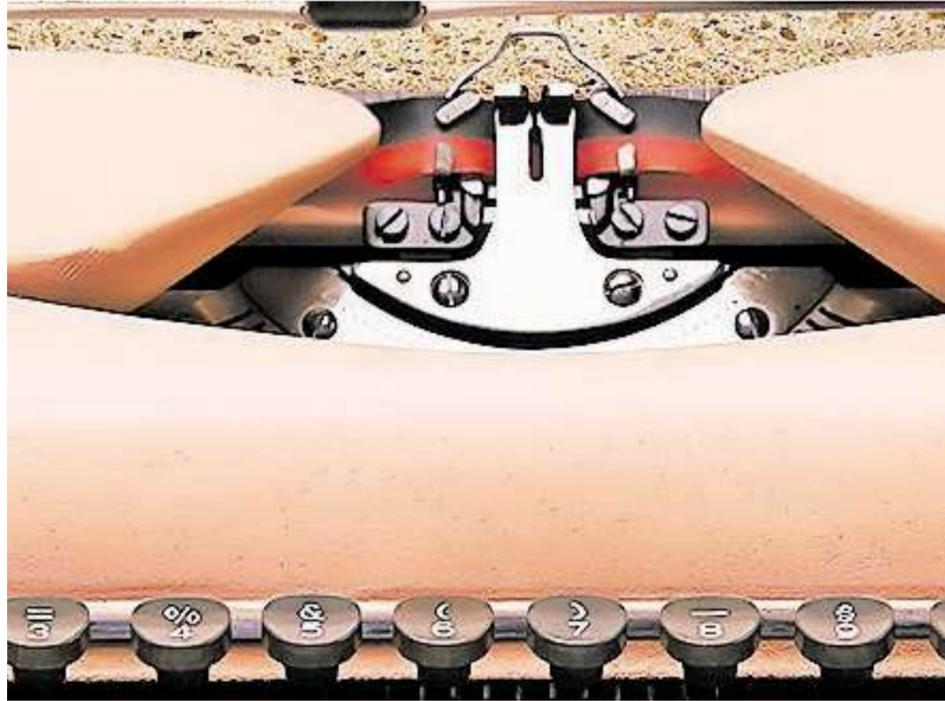
**AACHEN** Eigentlich findet Christoph Wenzel die Frage unverschämte. Oft genug gehört hat der Aachener sie allerdings dennoch: „Und? Können Sie davon leben?“ Wenzel ist Lyriker. Aber nicht nur. Der 42-Jährige hat auch einen „Teilzeitbrojob im öffentlichen Dienst“, als wissenschaftlicher Mitarbeiter der RWTH Aachen. Ohne diesen Broberuf könnte er wohl mit seinen Einnahmen als Schriftsteller nur auf Hartz-IV-Niveau über die Runden kommen.

Wenzel ist keine Ausnahme, sondern der Regelfall. Vom literarischen Schreiben allein kann fast niemand leben – wenn er oder sie nicht gerade ganz oben auf der Bestsellerliste rangiert. Die meisten Autorinnen und Autoren haben „Geldbeschaffungs-jobs“, um nicht nur ihre Brötchen, sondern auch die Miete bezahlen zu können. Aber sie sprechen selten darüber. Um das Idealbild des freien Dichters nicht zu trüben? Aus Angst vor Statusverlust? Aus Scham?

Ihre Scham überwunden haben 19 Autorinnen und Autoren für das Buch „Brotjobs & Literatur“. Christoph Wenzel hat den Sammelband gemeinsam mit den Autorinnen Julia Dathe und Kathrin Schadt sowie der Literaturwissenschaftlerin Iuditha Balint herausgegeben. Relativ offen berichten die 19 zwar preisgekrönt, aber wenig prominenten Schreibenden über ihre oft prekäre Erwerbssituation und erzählen, wie die finanzielle Unsicherheit ihre literarische Arbeit beeinflusst. Literarisch vielfältig, in Tagebuch-, Essay- oder auch Gedicht-Form, erhellend und ernüchternd.

Da listet etwa Stan LaFleur rund dreißig Tätigkeiten auf, mit denen er schon seinen Lebensunterhalt bestreitet hat, von Archivar über Möbelpacker bis Volleyballtrainer. Sabine Schiffler verweist auf „höchstens 1000 Euro“, die sie als Vorschuss für einen Gedichtband erhält („Wie lange man davon leben kann, wenn man monatlich 800 Euro Miete zahlt?“). Und mehrmals werden die „300 Piepen“ bemängelt, die der Verband deutscher Schriftsteller für eine Autorenlesung „seit vielen Jahren“ als Regelhonorar empfehle.

Für Wenzel selbst ist das die absolute Untergrenze. „Ich höre schon mal: 300 Euro – so einen Stundenlohn hätte ich gerne!“, sagt er im Gespräch. Aber: „Das ist zum einen



Sein Brot mit literarischem Schreiben verdienen? Schwierig. Davon erzählen 19 Schriftstellerinnen und Schriftsteller im Sammelband „Brotjobs & Literatur“.

FOTO: ADOBESTOCK

brutto, zum anderen geht es nicht nur um eine Stunde. Mit den 300 Euro werden dann auch die Zeit für An- und Abreise, meist mit Übernachtung bezahlt, dazu tausche ich mich mehrfach mit den Veranstaltern aus, ‚komponiere‘ die Lesung, lese den Presstext zur Ankündigung gegen, kümmer mich um Fotos. Und vorher geschrieben habe ich natürlich auch, und das erst mal unbezahlt.“

## ZUR PERSON

## Sein neuer Gedichtband soll im Herbst erscheinen

**Christoph Wenzel** (Foto: Ben Knabe), geboren 1979 in Hamm, lebt als Autor, Herausgeber, Redakteur und RWTH-Angestellter in Aachen. Dort hat er Germanistik und Anglistik studiert und promoviert. Er schreibt Lyrik und Essays, zuletzt erschien 2015 sein Gedichtband „lidschluss“. Ein neuer Band mit Lyrik soll im Herbst in der Edition Korrespondenzen herauskommen.



zenten sich allzu oft selbst ausbeuten müssen.“ Und das auf einem Buchmarkt, der auch in der Pandemie ein Umsatzplus verzeichnet, während sich die finanzielle Lage vieler Schriftsteller durch abgesagte Veranstaltungen noch verschärft hat.

„Letztlich müssten Bücher teurer werden“, formuliert Wenzel „eine unpopuläre These“. Damit es für Buchhandel wie Verlage und nicht zuletzt für die Autorinnen und Autoren einträglicher werde. Doch das hätte viele Folgen, denn Geringverdienende dürfe man nicht von Kulturprodukten ausschließen. „Dann müsste man das große Fass aufmachen: Mindestlöhne deutlich erhöhen, das Lohngefüge verändern.“

„Brotjobs & Literatur“ versammelt autobiografische Berichte, es wird kein Forderungskatalog aufgestellt. Aber man erkennt deutlich das Anliegen des Buches, das sich in eine ganze Reihe von Publikationen und Debatten zum Thema einreihet: etwas zu verändern an den Bedingungen, unter denen Literatur entsteht. Wenzel erkennt in der Gesellschaft ein erwachendes Interesse an diesen Hintergründen. Und auch bei

den Entscheidern: „Mein Eindruck ist, dass langsam ein politisches Bewusstsein für die tatsächlichen Arbeitsbedingungen von solselbstständigen und hybrid beschäftigten Kreativen entsteht.“ Da sind die Ankündigungen, die soziale Absicherung von freischaffenden Künstlerinnen und Künstlern zu verbessern – von NRW-Kulturministerin Isabel Pfeiffer-Poensgen als neuer Vorsitzender der Kulturministerkonferenz und von der Koalition im Bund. „Das sind zunächst Absichtserklärungen, man muss die Ergebnisse abwarten“, meint Wenzel. „Aber ich habe die Hoffnung, dass sich nach und nach etwas ändert.“

## Förderungen oder Stipendien

Das wäre für den Aachener auch auf kommunaler Ebene wünschenswert. Etwa mit einer Art Kulturbeirat, der die Politik berät. Zudem könne die Stadt sicher noch mehr machen, als Künstlerinnen und Künstlern städtische Räume zur Verfügung zu stellen. Zum Beispiel über den Hasenclever-Preis hinaus gemeinsam Förderungen oder kommunale Stipendienprogramme für die Literaturschaffenden vor Ort entwickeln. „Es gibt momentan so viele Leerstände in der Stadt, die ließen sich etwa auch mit Literaturbespielen“, findet Wenzel. „Dafür müssen die Künstlerinnen und Künstler natürlich auch honoriert werden. Das sind professionell arbeitende Menschen. Die machen keine Laubsägearbeiten im Keller.“

600 Euro Honorar gab es für jeden Text in „Brotjobs & Literatur“. Das offenbart im Buch Dincer Gücyeter. „Dafür zeigt man sich gerne nackt“, lautet der vielleicht ironische Kommentar des Dichters, der brotjobbend im Blaumann Gabelstapler fährt. Gerade wurde ihm der Peter-Huchel-Preis zugesprochen, dotiert mit 10.000 Euro. Ein ständiger Rollenwechsel, ein Auf und Ab.

## „Brotjobs &amp; Literatur“

Iuditha Balint,  
 Julia Dathe,  
 Kathrin Schadt,  
 Christoph Wenzel (Hg.)  
 Verbrecher Verlag  
 240 Seiten,  
 19 Euro



## Aufregung um „Nazi“-Fahnen und „Traumfänger“

Die NAK-Ausstellung „Kanzelkultur“ sorgt weiter für Wirbel. Was darf Kunst eigentlich? Ein „Freundeskreis“-Forum gibt Antworten.

VON ANGELA DELONGE

**AACHEN** Vermeintliche Hakenkreuzfahnen, ein verschwundener „Traumfänger“ und viele, viele Fragen: Die aktuelle Ausstellung „Kanzelkultur“ im Neuen Aachener Kunstverein (NAK) bewegt Bürgerinnen und Bürger – im Positiven wie Negativen. Für NAK-Direktor Maurice Funken der Beweis, dass er richtig gelegen hat mit der Entscheidung, das umstrittene Künstlerkollektiv Frankfurter Hauptschule nach Aachen einzuladen. „Es ist die bestbesuchte Schau, die der NAK jemals gezeigt hat“, sagte Funken am Freitag gegenüber unserer Zeitung. „Die Ausstellung wurde vor drei Wochen eröffnet, und wir zählen jetzt schon fast 500 Besucher, das ist absoluter Rekord.“

Noch vier Wochen lang ist die Ausstellung „Kanzelkultur“, die sich kritisch-provokativ mit rechten und esoterischen Strömungen und deren Symbolen in Kunst und Gesellschaft auseinandersetzt, zu sehen. Das Künstlerkollektiv Frankfurter Hauptschule ist bekannt für seine kritisch-provokanten Aktionen. In seiner aktuellen Installation im NAK setzt sich das Kollektiv mit rechten und esoterischen Strömungen und deren Symbolen in Kunst und Gesellschaft auseinander.

**Was darf Kunst?** Was bewirkt Kunst? Diese Fragen stehen im Mittelpunkt eines digitalen Forums des „Freundeskreises“ von AZ und AN am Dienstag, 1. März, 18 Uhr. Zu Gast sind NAK-Direktor Maurice Funken und die Direktorin des Leo-

lolkollektiv Frankfurter Hauptschule nach Aachen einzuladen. „Es ist die bestbesuchte Schau, die der NAK jemals gezeigt hat“, sagte Funken am Freitag gegenüber unserer Zeitung. „Die Ausstellung wurde vor drei Wochen eröffnet, und wir zählen jetzt schon fast 500 Besucher, das ist absoluter Rekord.“

Noch vier Wochen lang ist die Ausstellung „Kanzelkultur“, die sich kritisch-provokativ mit rechten und esoterischen Strömungen und deren

pold-Hoesch-Museums Düren, Anja Dorn. Aus der AZ/AN-Kulturredaktion wird Redakteurin Angela Delonge über ihren Blick auf die Ausstellung sprechen. Moderation: Bernd Büttgens.

Informationen und Anmeldung unter [www.azan-freundeskreis.de](http://www.azan-freundeskreis.de)



ren Symbolen in Kunst und Gesellschaft auseinandersetzt, zu sehen. Das Künstlerkollektiv, das derzeit auch einen Lehrauftrag an der Universität der Künste Berlin (UKB) für Bühnenbild hat, versteht seine Installationen, die auf zwei Etagen eigens für den Kunstverein geschaffen wurden, auch als Statement gegen „Querdenker“-Demos, die zurzeit in vielen Städten – auch in Aachen – stattfinden.

Am Wochenende ist Midissage: Sieben Studierende der Bühnenbildklasse präsentieren ihre Arbeiten zum Thema „Kanzelkultur“ im NAK.

Aufsehen erregte zuletzt vor allem die Entfernung eines Kunstwerks durch das Ordnungsamt der Stadt Aachen. Besorgte Bürgerinnen und Bürger hatten einen Zusammenhang mit rechten Umtrieben bei Impfgegner-Demonstrationen befürchtet und das Ordnungsamt der Stadt Aachen informiert. Trotz vorliegender städtischer Genehmigung war die Installation mit dem Titel „Osten ist rechts“ daraufhin zwei Tage nach Ausstellungsbeginn entfernt worden. Das Kunstwerk war von der Künstlergruppe bewusst als Provokation im Aachener Kurpark zwischen die Säulen des Kongressdenkmals gehängt worden. Es zeigt einen überdimensionalen Traum-

fänger aus Styropor, in dessen Mitte sich eine „Schwarze Sonne“ befindet – ein vor allem bei Neonazis und anderen Rechtsextremen verbreitetes Symbol aus der NS-Zeit. Anders als das Hakenkreuz ist das Zeigen der „Schwarzen Sonne“ in Deutschland nicht verboten.

## „Ein Werk, das die Leute aufregt“

Obwohl die Stadt Aachen die Entfernung als „Versehen“ bezeichnet und die erneute Aufhängung des „Traumfängers“ angeboten hatte, bleibt die Arbeit nun eingelagert. „Das ist natürlich ein Werk, das die Leute aufregt, und das sollte auch so sein“, sagt Maurice Funken. Den Vorschlag, den „Traumfänger“ als Kunstwerk zu kennzeichnen, lehnt er ab: „Das kommt für uns nicht in Frage. Wir wehren uns dagegen, Provokation als Provokation zu kennzeichnen.“

Noch ein weiteres Kunstwerk auf dem Gelände des Kurparks ruft Irritationen hervor: eine Beflagung mit roten Fahnen, die ein rundes, schwarz-weißes Symbol in Batiketechnik in ihrer Mitte tragen, das an ein Hakenkreuz erinnert. Vielfach würden aufgebrachte Spaziergänger ihn auf die Fahnen ansprechen, so Funken, das Kunstwerk werde teilweise als „Verhöhnung von NS-Op-

fern“ empfunden. Auch die Polizei wurde schon gerufen und kam – mit der „Empfehlung“, die Fahnen abzuhängen. Es gibt aber auch positive Reaktionen in dem Sinne, dass es gut sei, „Flagge gegen rechts“ zu zeigen.

Keine Frage, die Ausstellung ist provokant und deshalb erklärungsbedürftig. So erhält Maurice Funken zurzeit jede Menge Anfragen für Führungen – auch von Gruppen. „Das hatten wir noch nie“, sagt Funken, der ein großes Bedürfnis, „darüber zu sprechen“, registriert.

## INFO

## Öffnungszeiten und „Midissage“

**Die Ausstellung** „Kanzelkultur“ des Künstlerkollektivs Frankfurter Hauptschule im Neuen Aachener Kunstverein (NAK) ist noch bis 12. März zu sehen.

**Midissage:** Am Samstag, 12. Februar, 14-20 Uhr, und Sonntag, 13. Februar, 14-18 Uhr, zeigen Studierende der Universität der Künste Berlin (UKB) ihre Arbeiten zum Thema „Kanzelkultur“.  
[www.neuerachenerkunstverein.de](http://www.neuerachenerkunstverein.de)